

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

15. Jahrgang.

Freitag, den 19. Januar 1877.

№ 8.

Verbandsnachrichten.

Einigungsamt. Den Herren Gehilfenmitgliedern des Einigungsamtes zur Kenntnissnahme, daß die Kosten, soweit dieselben auf die Gehilfen entfallen, 2444 Mk. betragen und bis auf einen kleinen, noch zu bedenkenden Betrag seitens der Verbandskasse verauslagt wurden. Es würde hiernach auf jeden Gehilfen ein Beitrag von 25 Pf. entfallen. Der Unterzeichnete ersucht die oben Genannten, diese Summe in geeigneter Weise zu kassiren und unter der Adresse: Expedition des „Corr.“ (Gerichtsweg 7), einzuliefern. Bis jetzt sind eingegangen 91 Mk. von den Nichtverbandsmitgliedern in Breslau.
Leipzig, im Januar 1877. Ab. Franke.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 10. Januar 1877 gingen ein:
Extra- und vorl. Beiträge.
Freim. Beiträge von Nichtverb.-Mitgl. in Nürnberg Mk. 5. — Bamberg Mk. 3.
Hannover. Beitr. für Monat Novbr. Mk. 300.
Würtemberg. Monat November: Ordentl. Beiträge zc. Mk. 590. 40, Extra-Beiträge Mk. 147. 20, Nachzahlungen Mk. 8 = Mk. 745. 60.

Schlesien. Wegen Abreise des bisherigen Gauvorstehers A. Schreiber mußte eine Neuwahl stattfinden und ergab dieselbe folgendes Resultat: Zum Gauvorsteher wurde der bisherige Kassirer Carl Walster, zum Kassirer der bisherige Schriftführer Albert Sacke und zum Schriftführer Adolf Dpitz gewählt. — Briefe sind daher jetzt an Carl Walter, Breslau, Breitestraße 46, III, und Selber an Albert Sacke, Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, zu adressiren.

Oberhausen a. d. Ruhr. In der am 13. Januar stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins wurde der Vorstand für das laufende Jahr aus folgenden Herren zusammengesetzt: Carl Rohde, Vorsitzender, Jaf. Hündgen, Kassirer, Carl Sievinger, Schriftführer, P. Abels, Bibliothekar. — Briefe für den Verein werden unter der Adresse: Carl Rohde, Spaarmann'sche Buchdruckerei, erbeten. — Zugleich wird hiermit wiederholt der Maschinenmeister Hermann Schabe aus Leipzig aufgefordert, seiner Verpflichtung an die hiesige Ortskasse nachzukommen.

Speyer. In der am 13. Januar abgehaltenen halbjährigen Generalversammlung, in welcher sonst nur die halbjährige Abrechnung stattfand, mußte, da der seitherige Kassirer, Herr S. Eckard, infolge mehrfacher, ihm von der Versammlung gemachter Vorwürfe wegen Verwaltung der Kasse aus dem Verbandsausgetreten, die Neuwahl des Kassirers vorgenommen werden, und wurde Herr J. Gaab als solcher gewählt.

Bittau. Die Mitgliedschaft Bittau constituirte sich am 14. Januar zum Ortsverein und wurde der Vorstand aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Emil Hövel, Vorsitzender, Wilh. Böhm, Kassirer, Eugen Munde und Jul. Prüjer, Schriftführer. — Briefe zc. wolle man gef. an E. Hövel, Weststr. 20, richten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Donaueschingen der Seher Eberhard Kalt aus Kleinböttingen (Canton Argau), ausgebildet in Jegenbohl am 16. April 1876; war noch nicht im Verbands. — J. Windholz bei Gebr. Meichel in Augsburg.

In Essen August Krieg aus Mannheim, ausgebildet daselbst am 1. April 1873. — P. Kühnen, Buchdruckerei von Fredebeul & Koenen.

In Ratibor der Seher Simon Saszewska, geb. in Warschau am 28. October 1851, ausgebildet ebendasselbst. — F. Feichtiger, Kriebinger's Buch- und Steinbuckerei.

Zur Lehrlingsfrage.

(Fortsetzung und Schluß.)

Den Inhalt des dritten Kapitels: „Wo fehlt's?“ glauben wir unseren Lesern am besten vorzuführen, wenn wir die Schlüsselwörter desselben citiren: „Fassen wir den Inhalt dieses Kapitels nochmals kurz zusammen. Nicht diejenigen Lehrlingsvereinungen, welche in der Befreiung der menschlichen Persönlichkeit und in der eigenthümlichen Richtung und Entwicklung des heutigen Gewerbetreibens ihren Grund haben, dürfen angeklagt werden, wenn wir in unseren Arbeiter- und speciell unseren Lehrlingsverhältnissen so viel Gemeinshädliches, auf die Dauer Unerträgliches erblicken. Dagegen muß es als ein schweres Uebel bezeichnet werden, daß nicht nur vom Standpunkte der Lehrlinge, sondern auch in den Augen der öffentlichen Meinung bei unserm heutigen gewerblichen Lehrlingswesen der auf das Gewerbe selbst bezügliche Lehrzweck in den Hintergrund getreten ist und höchstens als einer der in Betracht kommenden Gesichtspunkte angesehen wird. Von einer Heiligkeit der Lehrverträge, ja auch nur von einer Gewohnheitsmäßigkeit derselben ist keine Rede mehr. Hand in Hand hiermit geht eine sittliche Verwilderung der heranwachsenden gewerblichen Jugend und eine Theilnahme derselben an Dingen, zu denen sie weder Recht

Zur Orthographie-Reform.

(Fortf. aus Nr. 5.)

Nachdem der Verfasser die Sprachgesetze festgestellt, geht er zu den Gesetzen der Schreibung über. Diese Gesetze gehen 1) aus der Natur der Sache (Darstellung des Lautes) und 2) aus dem Bedürfnis der Person (Erkennen des Lautes) hervor und sind hauptsächlich von drei Richtungen aus zu beurtheilen. Die Wissenschaft verlangt, die Schreibung soll grammatisch und logisch richtig sein; die Pädagogik (Dibattik), die Orthographie soll dem Lesenden wie dem Schreibenden beim Lernen und Anwenden bequem sein; nach dem national-ökonomischen Ideal endlich soll möglichst wenig Zeit und Kraft durch Lesen und Schreiben in Anspruch genommen werden. Aufgabe des Grammatikers ist es, diese drei Richtungen thunlichst mit einander in Einklang zu bringen.

Der Verf. behandelt hierauf die Buchstaben. Betreffs der Vokale soll als Regel gelten, daß der Laut und nächst ihm die Zusammengehörigkeit die Schreibung bestimmt. Bezüglich der Consonanten sind folgende Regeln aufgestellt: 1) Schreibe z, t, k im Anlaut, wo Du es hörst, auch wenn dasselbe Wort im Inlaut h oder b oder g hat; 2) das Zeichen h wird nur da geschrieben, wo man den Laut h hört, summes h giebt es nicht, auslautendes h der Fremdwörter wird in ch umgewandelt oder es fällt ganz weg; 3) jedes auslautende i wird in Fremdwörtern, wenn es vokalisches ist, i, wenn es consonantisches ist, ch geschrieben; 4) wo weiches s gehört wird, schreibe man s, und für das harte s; 5) v wird in allen deutschen und völlig germanisirten Wörtern durch f ersetzt, in Fremdwörtern durch w, das summe w fällt weg, ph und pf (letzteres im Anlaut) sind ebenfalls durch f zu ersetzen; 6) das nasale n wird in Fremdwörtern if geschrieben, in deutschen Wörtern ng; 7) r fällt weg. Die neue Orthographie verwandelt also

einige complicirte Buchstaben in einfachere: ch, h, sch, w in h, f, sh, v, ersetzt c durch k oder ff und z durch z oder ss und scheidet c, r, und y ganz aus, nimmt aber dafür j = französl. j und u auf.

Das natürliche Ziel des Lesens ist das Verstehen. Dazu gehört vor Allem das rasche und sichere Erkennen des Wortes und dann der Wörtergruppen, welche ein Urtheil, einen Gedanken ausdrücken, d. h. des Satzes. Die Masse der Wörter aber, vorzüglich in einem vielfach erweiterten Satze, hindert den Ueberblick, und man muß, um sich rasch zu orientiren, zuerst ein Wort, das wichtigste, nicht das Substantio oder Verb, sondern das Subject in's Auge fassen. Diese und andere Gründe haben zu der Regel geführt: „Das Subject, die Eigennamen, der Satz und Absatz haben die „Majuskel“, da durch das Aufgeben derselben die schriftliche Ausdrucksfähigkeit der Sprache offenbar verringert wird.

Ueber die allgemeine Einführung der lateinischen Schrift sagt der Verfasser: Seiner Natur entsprechend muß der Buchstabe deutlich und einfach sein, damit durch ihn der Laut und durch den Laut der Begriff sicher und schnell zum Bewußtsein des Lesenden gelangt. Außerdem fordert die Pädagogik, daß er leicht zu lernen und auszuführen, den Augen wohlthätig und daß er möglichst schön sei. Der Fortschritt von Unvollkommenen zum Vollkommenen ist auch betr. der Schriftzeichen nachgewiesen. Eine deutsche Schrift gab und giebt es nicht. Die Deutschen nahmen mit römischer Bildung auch die römischen Buchstaben an und verzerrten sie auf ihre Art und Weise durch Schnörkel und Durchbrechung der runden Linie. Daraus entstand die Mühschrift, welche indeß stets lateinische Schrift blieb, und bei Einführung des Buchdrucks fragte es sich nicht, ob die Letzteren deutsch oder lateinisch, sondern ob sie verzerrt oder einfach gestaltet und gegossen werden sollten. Es unterliegt nun zunächst keinem Zweifel, daß die einfache (la-

teinische) Schrift deutlicher und leichter lernbar ist als die verzerrte (deutsche); den Vorwurf, daß die erstere unter allen Umständen angreifbarer für das Auge sei, bezeichnet der Verf. als grundloses Vorurtheil, das wol nur in der Gewohnheit seinen Ursprung habe. Was die Schönheit der Schrift anlangt, so müsse allerdings der deutschen der Vorzug eingeräumt werden, allein die Steifheit der Druckschrift sei in der lateinischen Schreibschrift vermieden, besser als in der deutschen Schreibschrift, ja sie übertriffe darin selbst die deutsche Druckschrift, und so gleichen sich die ästhetischen Vortheile und Nachtheile ziemlich aus.

Betr. der Dehnungszeichen ist folgendes zu bemerken. Das hierauf bezügl. Gesetz lautet: Offene Sylbe ist lang, geschlossene kurz. Die Länge bedarf in der offenen Sylbe keiner Bezeichnung, in der geschlossenen wird sie nicht durch Buchstaben, sondern durch das Längenzeichen (-) dargestellt. Dehnungslaute giebt es in der deutschen Sprache nicht. Das Dehnungszeichen wird weggelassen, wo kein Irrthum stattfinden kann (Tal, Lor, Fuß, set, Lib, Stab, Hof, Buch, Magd, Vogt, Krebs) und wird gesetzt, wenn die Quantität einen Unterschied begründet (die Bär, der Ban); die meisten dieser Wörter bedürfen beim Schreiben einer besondern Längenzeichnung nicht, da sie an der Stelle erkannt werden, wo sie im Satze stehen. Die Kürze wird nur durch Schließung der Sylbe angedeutet; Doppel-Consonanten in derselben Sylbe giebt es nicht, zwei gleiche Consonanten gehören stets zu zwei verschiedenen Sylben. Zur Ausführung dieser Hauptregel dienen folgende Nebenregeln: Unveränderliche kurze Sylben werden mit einfachem Consonanten geschrieben, wie dies bereits meistens geschieht (an, ab, ob, um, in); bei den veränderlichen Sylben wird der Erst-Consonant wieder entfernt, sobald er nicht mehr nötig ist (Fürstinnen — Fürstin, from, Ein, Fal, Her, Bet, Rot, kam, kommen, kom).

(Fortf. folgt.)

noch Befähigung hat, die aber ihrerseits jene Ver-
willkerung nur fördern und verallgemeinern. Am
Schlimmsten ist es aber, daß das Bewußtsein eines
„Berufes“, d. h. einer freiwillig und freudig einzu-
nehmenden Stellung in dem Betriebe der bürgerlichen
Gesellschaft, und gleichzeitig jener den Arbeiter und
seiner Arbeit erst abelnde sittliche Zusammenhang
zwischen beiden, verloren gegangen sind, und an deren
Stelle — zunächst bei dem Arbeiter, mehr und mehr
aber auch schon bei dem Lehrling — vielfach ein be-
wußter feindseliger Gegensatz des Arbeiters zu seiner
Arbeit getreten ist. Diese so verderbliche Entwicklung
hat unzweifelhaft einen Theil ihres Ursprunges darin,
daß unser Gesetz von einer höhern Auffassung der
Arbeit und des Arbeitsvertrages nichts weiß und
selbst dem Lehrvertrage nur scheinbar eine höhere Be-
deutung beigelegt hat. Die Arbeit ist dem Menschen
aus einem Quell des Segens zu einer Quelle des
Großes und Hasses, ihre Erlernung ist ihm aus einer
erhellen Vorbereitung auf das Leben zur Vorkühle
der Unbefriedigkeit geworden — da fehlt's!

Gegen die Ausführungen dieses Kapitels ist Man-
ches einzuwenden. Wenn der Verf. sich gegen die
ganz und gar „freie Entwicklung“ der Lehrlinge
erklärt, so stimmen wir ihm darin bei; wenn er aber
dafür den Lehrvertrag auf gewisse Jahre wieder her-
gestellt haben will, so müssen wir ihm widersprechen.
Wir halten diese zwei Punkte vielmehr für zwei
Extreme, zwischen denen wir einen Mittelweg ein-
schlagen möchten, denselben, den wir bereits angedeutet:
daß allerdings ein gesetzlich garantierter Lehrvertrag
eingeführt, nicht aber die Dauer der Lehrzeit im Vor-
aus bestimmt wird.

Ferner sagt der Verf.: „Häufig stehen sogar die
Arbeiten, zu denen der Lehrling die Lehrlinge ver-
wendet und den Einrichtungen seines Geschäftes ge-
mäßt sogar verwendet muß (wenn er nämlich an dem
Lehrling etwas verdienen will), mit der Möglichkeit
einer gehörigen, den ganzen Gewerbebetrieb umfassen-
den Ausbildung geradezu im Widerspruch. Ein Vor-
wurf kann dem Lehrmeister hieraus auch gar nicht
gemacht werden, so lange das Lehrverhältnis nicht
besser gewährleistet ist.“ Uns scheint es, als ob der
Verfasser die Sache gerade auf den Kopf gestellt hätte.
Der Lehrling muß nicht seinem Zögling eine schlechte
Lehre angeeignet lassen, weil das Lehrverhältnis nicht
garantirt ist, sondern das Lehrverhältnis ist ein so
lockeres geworden, daß „Ausreißen“ hat sich als eine
Unsitte eingebürgert, weil den Lehrlingen keine ge-
hörige Lehre zu Theil wird. Hiernach würde das
„Keinen Vorwurf machen“ freilich auf den Lehrling
entfallen.

Ein anderer Ausdruck des Verfassers lautet:
„... Schärfer schon muß man in's Gericht gehen mit
dem Treiben unserer heutigen Lehrlinge auf der Straße
und im Wirtshaus, und überhaupt mit der gesell-
schaftlichen Stellung, welche sie für sich in Anspruch
nehmen.“ Es liegt uns natürlich fern, das hier Ge-
richte zu billigen; auch erkennen wir an, daß das
heutige Lehrlingswesen auch nach dieser Richtung hin
schlechte Früchte trägt. Die Wurzel dieses Uebels
liegt aber tiefer, denn dasselbe finden wir ja nicht
nur bei unseren Lehrlingen, sondern auch bei unserer
Schuljugend, Studenten, überhaupt in allen gesell-
schaftlichen Klassen, wenn auch oft in ganz anderem
Gewande. Hierauf näher einzugehen, gehört jedoch
nicht in den Rahmen dieses Artikels.

Eine fernere Stelle heißt: „Der Gedanke, daß ein
junger Mensch auch von vornherein in der-
jenigen bewußten Unterordnung beharren soll, wie sie
seiner späteren voraussichtlichen Verhältnissen ent-
spricht, erscheint unseren jungen Gewerbesöhnen und
Lehrlingen als baare Leckerbrot.“ So lange die
Arbeitgeber vermöge ihres Kapitals mächtiger sind
als die Arbeitnehmer, wird es unter den Ersteren
auch solche geben, die nach dem Grundsatz handeln:
„Gewalt geht vor Recht“. Wenn man aber aus
jenem Lager offen von einer Unterordnung des Ar-
beiters spricht, so sollte man doch nicht vergessen,
Gründe anzuführen, aus denen man diese Unterord-
nung — vom Standpunkte des Rechtes aus — ab-
leitet.

Nachdem der Verfasser weiterhin erörtert, daß die
Söhne der schlecht ausgebildeten Gewerbesöhne in
der Regel herabgedrückt werden, daß es aber eine
hoffnungslose Aufgabe sei, solchen halb fertigen Men-
schen begreiflich zu machen, daß ihm nur Recht ge-
schieht, eine noch hoffnungslosere, ihn zu veran-
lassen, das Verhängnis nachzuholen (den letztern Um-
stand behauere wir ebenfalls), läßt er sich wie folgt
hören (Nachstehendes könnte zugleich als Verdeutschung
des Wortes „Socialdemokrat“ den wol vielen Lesern
bekanntem humoristischen Verdeutschungen der Wörter
Apotheker, Barbier u. s. w. an die Seite gestellt
werden): „Fast mit Nothwendigkeit fällt derselbe der
Schwarze verwitterter und verbohrt, genußsüchtiger
und von ihrem eigenen Werthe überzeugter, dabei
aber schlecht unterrichteter, zur Erringung einer bessern
Lage aus sich selbst heraus gar nicht mehr fähiger,

die Arbeit höchstens als ein nothwendiges Uebel be-
trachtender, um so mehr aber von einer „Veränderung
der Produktionsmethode“ für sich hoffender Weltver-
besserer anheim.“ Hieraus müßte sich doch für die
Arbeitgeber die weise Lehre ziehen lassen: „Wollt ihr
die Socialdemokraten — obgleich kein Freund von
Fremdwörtern; so ist uns der eben citirte deutsche
Ausdruck doch ein wenig zu lang — vor Zuwachs
bewahren, so bildet eure Lehrlinge zu tüchtigen Ar-
beitern aus und bezahlet dieselben dann so, daß sie
keine Ursache haben, mit ihrer Lage unzufrieden zu
sein.“

Schließlich noch ein Citat aus diesem Kapitel:
„Dies ist aber recht eigentlich das Charakteristische
unserer gegenwärtigen Arbeiterverhältnisse, daß der
Arbeiter sich mit seiner Arbeit nicht in sittlicher Ver-
knüpfung, sondern umgekehrt in feindseligen, hap-
sollem Gegensatz fühlt, und daß der Lehrling zu dieser näm-
lichen Verfehlung des einzig gesunden Zustandes hin-
geleitet, ja man möchte sagen, erzogen wird.“ Es
ist dies allerdings eine ebenso wahre als traurige
Thatfache. Wenn der Verfasser nun sagt, daß schon
der Lehrling zu solcher Anschauung hingerleitet bzw.
erzogen wird, so vergißt er anzugeben, wodurch dies
geschieht. Wir wollen ihn deshalb hier ergänzen,
wenn auch vielleicht in anderer Weise, als er es selbst
gethan haben würde. Man behauptet, daß das Vor-
bild eine größere Kraft ausübt, als das Wort. In
früherer Zeit arbeitete der Meister mit seinen Gesellen
und Lehrlingen zusammen und in der Regel auch in
ebenso angelegter Weise, während heute eine große
Zahl der Arbeitgeber im Besitz einer Villa in der Nähe
der Stadt ist und nur einige Male die Woche per Equi-
page angefahren kommt, um die Leute zu inspici-
ren und hier und da ein Nachwort erschallen zu lassen
oder auch mit einem Arbeiter „herablassend“ einige
Worte zu wechseln. Wir haben schon öfter die Be-
merkung gemacht, daß da, wo der Arbeitgeber regel-
mäßig mit arbeitet — wenn seine Beschäftigung auch
eine andere ist als die seiner Arbeiter — in der Regel
nicht nur ein besseres Einvernehmen zwischen beiden
Parteien herrscht, sondern auch die Lust, der Arbeit
in höherem Maße vorzuziehen ist als da,
wo der Arbeitgeber Andere für sich arbeiten läßt.

In seinem vierten Kapitel geht der Verf. nun an
die Beantwortung der Frage: „Wie ist zu helfen?“
Er appellirt hier — in Uebereinstimmung mit seiner
bereits früher erwähnten Ansicht — an die Gesetzgebung
und sagt: „Die Punkte sind es, in denen, unsern Er-
achtens, die Gesetzgebung eingreifen hat: Trennung
der gesellschaftlichen Vorrichtungen für das Großgewerbe
von denjenigen für das Kleingewerbe; bessere Sicherung
des Arbeits- und insbesondere des Lehrvertrages;
einheitlichere, planmäßigere und besser in den ge-
samten Bildungsengang (und nicht minder das ge-
samte Bildungsbedürfnis unserer Zeit) eingefügte
Gestaltung des gewerblichen Schulwesens; endlich
Schaffung gewerberechtlicher Organe.“ An entsprechen-
der Stelle haben wir bereits darauf hingewiesen, unter
welchen Bedingungen wir uns auch für „Staats-
hilfe“ erklären können. Dem entsprechend müßten
wir hier mit dem letzten Punkte den Anfang machen:
mit der „Schaffung gewerberechtlicher Organe“. Die
Bildung derselben könnte etwa in der Weise erfolgen,
daß sich die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer eines
jeden Gewerbes ihrerseits verbinden, welchen Vereini-
gungen alsdann die staatliche Anerkennung und somit
auch gewerberechtliche Rechte zu erteilen wären. Bei
der das Gewerbebetriebe betreffenden Gesetzgebung hätten
dieselben dann Gutachten einzuliefern, auf Grund deren
die bezüglichen Gesetze berathen würden. Die internen
Angelegenheiten eines jeden Gewerbes hätten diese
Genossenschaften dann unter sich zu regeln, die daraus
entstehenden Verträge zwischen Arbeitgebern und Ar-
beitnehmern könnten vielleicht noch von zu bildenden
Gewerbekammern genehmigt werden und würden dann
den Schutz des öffentlichen Rechtes genießen.

Wenn wir dies von der Gesetzgebung erlangt hätten,
so wäre unserer Ansicht nach der Hauptschritt geschehen,
denn dann könnten wenigstens die Anschauungen und
Erfahrungen, die in den betreffenden Kreisen gewonnen
werden, auch zur Geltung gelangen. Die Regelung
der anderen drei Punkte, welche der Verfasser noch
erwähnt, könnte auch erst dann in einer Weise ge-
schehen, bei der man nicht von vorn herein Parteilich-
keit zu befürchten hat, und halten wir es deshalb
für eine müßige Aufgabe, schon jetzt darauf näher
einzugehen. Nur wollen wir dem Verf. noch darin
bestimmen, wenn er zum Schluß sagt, daß außer der
Gesetzgebung auch noch für den Einzelnen zu thun
übrig bliebe, und das Beste, was die Privatthätigkeit
leisten könne, sei, unermüdet an einem Umwande-
lung der öffentlichen Meinung des herrschenden Zeitgeistes
zu arbeiten. Dies wollen wir denn zum Schluß auch
allen unseren Lesern empfehlen und zwar in der Hoff-
nung, daß unsere hier niedergelegten Anschauungen
recht viele Freunde und Anhänger finden mögen. X.

Die eben beendeten Reichstagswahlen haben
für die Socialdemokratie in einer ganzen Reihe von
Wahlbezirken bedeutende Ziffern ergeben. Genauer
darüber werden wir wol bald erfahren, zumal seitens
des Reichskanzler-Amtes die Aufstellung einer diesbe-
züglichen Statistik angeordnet wurde. Gewählt sind
in Berlin Frißche und Hafenclever, in Altona Hafenclever,
im Rgt. Sachsen Demmler, Most, Bebel, Mot-
teler, Liebknecht, Auer, in Reuß ä. L. Bloß, zur
Stichwahl kommen in Berlin Radom, im Reg.-Bezirk
Breslau Baehke, Kraeder, Kapell zweimal, in Magde-
burg Braue, in Schleswig-Holstein Walthor, Stöcher
und Reimer, im Regierungsbezirk Düsseldorf Hassel-
mann, Rittinghaus und Andorf, im Königreich
Sachsen Auer, Bebel, Nauert, Frißche, Geiser, Wiemer
und Reisser, in Gotha Bod, in Osnabrück Lieb-
knecht, in Nürnberg Grillenberger. Außerdem kommen
in Aachen und im Reg.-Bezirk Düsseldorf 2 christlich-
socialen Candidaten und in Frankfurt a. M., Mainz
und Württemberg 2 Demokraten zur Stichwahl, wäh-
rend ein Demokrat in Neunkirchen bereits gewählt ist.
Die sogen. „Liberalen“ jammern gewaltig ob dieses
Resultates und ergeben sich in allerhand Betrachtungen,
wie dem „Uebel“ in Zukunft abzuwehren, obwohl diese
Abhilfe ziemlich nahe liegt, freilich nicht im Sinne
dieser Herren. Wir wollen hoffen, daß die Social-
demokratie es nicht bei dem bloßen Jubel über ihre
Fortritte bewenden, sondern es sich angelegen sein
läßt, den ersehnten Sieg auszunutzen durch das
Abstreifen so mancher idealistischen Anhängels und
Erfas desselben durch eine größere Agitation auf rein
praktischem Gebiete.

Unter den Mitgliedern des neugewählten preuß.
Abgeordnetenhauses befinden sich 4 Staats-
minister und 3 Minister a. D., 18 Professoren, 7
Ober-Tribunals-Räthe und 14 Kreisgerichts-Directoren,
13 Regierungsräthe, 28 Landräthe, 56 Kreisgerichts-
Räthe, 3 Oekonomie-Räthe, 11 Stadträthe, 2 Hof-
räthe, 1 Commerzienrath, 1 Commissionsrath und 1
Kammerrath, 7 Staatsanwälte und 19 Rechtsanwälte,
1 Gesandter, 2 Landesbireactoren, 4 Kammerherren,
1 Domherr, 1 Ober-Vergauptmann und 3 Forst-
meister, 40 Rittergutsbesitzer und 49 Gutsbesitzer, 18
Geistliche, 1 Consul, 9 Fabrikbesitzer und 15 Kauf-
leute, 11 Gymnasial-Directoren und Lehrer, 1 Organist,
7 Schriftsteller, 1 Buchhändler, 10 Bürgermeister, 1
Mühlenbesitzer, 1 Ziegeleibesitzer, 1 Standesbeamter,
1 Posthalter, 1 Gaimirch und 18 Rentiers.

Nach der statist. Corr. sind im Jahre 1875 in
Preußen 3278 Selbstmorde zu verzeichnen ge-
wesen, eine höhere Zahl als in irgend einem Jahre
zuvor. Die genannte Zahl vertheilt sich auf 2683
Männer und 595 Frauen. Nach den Altersklassen
vertheilt ergiebt sich folgendes Resultat:

	m. w.	
Unter 10 Jahren	—	2
10—15	26	7
15—20	156	59
20—25	259	84
25—30	214	42
30—40	399	90
40—50	475	83
50—60	520	95
60—70	359	73
70—80	143	38
über 80	23	7

1275 männl. und 229 weibl. Geschlechts waren ver-
heiratet. — Die Gründe des Selbstmordes waren in
581 Fällen nicht zu ermitteln, als geisteskrank wurden
850 bezeichnet; Lebensüberdruß figurirt in 433, kör-
perliche Leiden in 182 Fällen. Die übrigen Fälle
vertheilen sich auf lächerliches Leben, Trunk- und Spiel-
sucht, Kummer hauptsächlich als Folge zerrütteter
Vermögensverhältnisse u. s. w. — Was die Todesart
betrifft, so wählten 1746 männl. und 260 weibl. Ge-
schlechts das Erhängen, 320 und 238 liefen in's Wasser,
339 und 6 haben sich erschossen, 70 und 47 nahmen
Gift und 76 und 13 das Messer zur Hilfe. Diese
Zahlen bekunden im Vergleich zu den Statistiken der
früheren Jahrgänge eine große Regelmäßigkeit des Ver-
hältnisses, in dem die einzelnen Todesarten von den
Selbstmördern gewählt werden. Eine gleiche Erschei-
nung tritt zu Tage, wenn man untersucht, in welcher
Weise sich die Selbstmorde auf die Jahreszeiten ver-
theilen. Es zeigt sich, daß in den Monaten April,
Mai, Juni deren am meisten, in den Wintermonaten
am wenigsten begangen werden. Das Verhältniß,
welches in Preußen seit 1869 und in Frankreich seit
fünfzig Jahren beobachtet wurde, ist dieses, daß von
100 Selbstmorden, die im Verlaufe eines Jahres vor-
fallen, 24 im ersten, 31 im zweiten, 27 im dritten
und 21 im letzten Quartale verübt werden.

Der in Berlin gewählte Reichstags-Abgeordnete
Frißche hatte sich drei Tage nach der Wahl vor dem
Berliner Stadtgericht gegen eine Anklage zu verant-
worten, welche „wegen Störung des öffentlichen Frie-
dens durch Anreizung der verschiedenen Klassen
gegen einander zu Gewaltthätigkeiten“ erhoben worden

war. Dieses Vergehen hatte sich Frischke nach Aussage eines Polizei-Lieutenants in einer Wahlerammlung zu schulden kommen lassen und der Staatsanwalt schlug dafür 6 Monate Gefängnis als Buße vor. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung.

In Wien haben seit 1873 135 Actiengesellschaften ihre geschäftliche Thätigkeit eingestellt. Dieselben nahmen ein an eingezahltem Actientkapital und Emissionsgewinn 434,614 Mill. Gulb., während die erfolgte oder theilweise noch zu erwartende Rückzahlung 163,293 Millionen beträgt. Es ergibt das einen Verlust von ca. 270 Mill. Gulden, die in 4 Jahren aus den Taschen des größeren Publicums in die einzelner Geldmänner geflossen.

Bei Mailand ist eine große Seidenweberei abgebrannt, wodurch 750 Arbeiter brodlos geworden.

Aus Paris schreibt die „Edin. Ztg.“: Deutsche Blätter brachten die Nachricht, daß in Paris die Preise der Wohnungen um 20 Proc. gestiegen seien, und sehen darin eine Zunahme des Wohlstandes von Paris. Dies ist jedoch nicht ganz richtig. Nur die Preise der kleinen Wohnungen (bis zu 1400 Frs. ungefähr) sind gestiegen, während die größeren Wohnungen, besonders die von 3000 Frs. an, um 10–20 Proc. und noch mehr gefallen sind. Das Steigen der Preise für die kleinen Wohnungen trat schon sofort nach dem Kriege ein, da viele Leute, die infolge des Krieges einen Theil ihrer Einkünfte verloren hatten, genöthigt waren, ihre „Appartements“ mit „Logements“ zu verkaufen. Die Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse durch die Erhöhung aller indirecten Steuern zwang dann später Viele, ihre Ausgaben für die Miete zu beschränken, was die Preise der kleinen Wohnungen wiederum in die Höhe trieb. Die Erhöhung um 20 Proc. für die kleinen Wohnungen, die namentlich in Auteuil, Batignolles, Neuilly &c. stattfand, ist aber einzig und allein dem Umstande zuzuschreiben, daß die Republik das Hausmann'sche System fortsetzt und der republikanische Pariser Gemeinderath die Avenue de l'Opera und die Fortsetzung des Boulevards St. Germain decretirte, wodurch Kaufleute von kleinen Wohnungen zerstört und die Besitzer der Häuser, wo sich noch kleine Wohnungen befinden, veranlaßt wurden, ihre Miethsteuere um 20 Proc. zu steigern.

Die zweite Nachricht aus Paris, der „Voss. Ztg.“ entnommen, ist ebenfalls der Beachtung werth, da dieselbe etwas bestätigt, was seitens der Arbeiterpresse oft behauptet, aber eben so oft als Uebertreibung bezeichnet wird: Die hiesigen Tapezierer haben in einer Versammlung beschloffen, sich jeder Theilnahme an der Ausstellung zu enthalten, da ihnen die großen Modewaarenhandlungen das Geschäft verderben, sie also die bedeutenden Ausstellungskosten nicht einsehen können. Man glaubt, daß noch andere Geschäftstreibende, z. B. Schirmfabrikanten, dem Beispiele nachfolgen werden, da auch diese unter der Konkurrenz belagter Modewaarenhandlungen zu leiden haben. Zugleich ist hierin auch eine Kundgebung, wo nicht ein Vorgehen gegen die großen Modewaarenhandlungen zu erblicken, welche nach und nach alle Geschäftsweige an sich ziehen, die eigentlichen Erzeuger und kleineren Gewerbetreibenden vernichten und zu einfachen Lohnarbeitern herabdrücken. Es giebt heutzutage kaum noch eine Waare, welche nicht in den bezeichneten Handlungen zu ermäßigten, oft wirklichen Schleuderpreisen feilgeboten würde. Gold- und Silberwaaren führen dieselben schon längst; zum letzten Neujahr fügten sie u. A. noch eingebundene Bücher hinzu; und zwar zu billigeren Preisen als in den Verlags-handlungen selbst. Wenn es so fortgeht, giebt es in Paris innerhalb eines oder zweier Jahrzehnte weder kleinere noch mittlere Geschäfte noch selbstständige Gewerbetreibende mehr. Etliche 20 oder 30 große Modewaarenhandlungen haben alle Kundschaft an sich gezogen und Fabrikanten und Handwerker sind ausschließlich von ihnen abhängig und müssen sich jeden Preis gefallen lassen. Jedenfalls droht die mit allen, selbst den unglücklichsten Mitteln bis auf's Aeufserste getriebene Konkurrenz gar manche trübliche Folgen mit sich zu bringen.

Correspondenzen.

L. Berlin, 15. Januar. (Vereinsbericht.) Nachdem infolge der am 10. Januar stattgehabten Reichstagswahlen die Vereinsführung am selben Tage ausfallen mußte, hatte der hiesige Vorstand die Mitglieder zu einer außerordentlichen Vereinsversammlung auf Sonntag, 14. Januar, eingeladen. Gegenstand der Tagesordnung war: 1) Besprechung und Beschlußfassung über Erhöhung des Vereinsbeitrages; 2) Bestimmung seitens des Vereins, inwieweit der Beschluß vom 3. d. Mts., wonach jedes Mitglied erst dann Anrecht auf Conditioonslofen-Unterstützung hat, wenn es 26 Wochenbeiträge gezahlt — auch auf solche Mitglieder Anwendung finden soll, bei denen 20 Wochenbeiträge

bis zum 1. Januar 1877 nicht verzeichnet waren, und unter denen Collegen, welche noch seit dem 1. Juli v. J. conditionlos sind. — Die Versammlung war von 260–300 Mitgliedern besucht und wurde um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vom 1. Vorsitzenden Hrn. Kaufmann eröffnet. Nach einigen einleitenden Worten seitens desselben erhielt der Secretair das Wort zur Darlegung der augenblicklichen Verhältnisse. Er führte zunächst aus, daß es nicht möglich sei, bei dem jetzigen Vereinsbeitrage von Mk. 1.50 mündlich die conditionlosen Collegen in Höhe von 9 Mk. weiter zu unterstützen, da die Zahl derselben in der letzten Woche ca. 190 betragen und bei nur 9 Mk. Unterstützung sich ein Deficit von ca. 300 Mk. herausgestellt habe; daß alle Berechnung unmöglich sei, wenn die Zahl der retirirenden Collegen sich so vermehre, wie dies in den letzten Wochen der Fall gewesen, namentlich, wenn diejenigen, welche 4, 5 bis 6 Monate lang die Unterstützung erhielten, bei Conditioonsannahme vollständig zu vergessen scheinen, daß noch immer ein bedeutender Theil ihrer Collegen ohne Beschäftigung und in größter Noth sich befindet. Er erjuchte deshalb, heute sich die Sachlage vollständig klar zu machen, damit das, was man beschliesse, auch zur Ausführung zu bringen sei; man möge eine Institution nicht zu Falle bringen, deren unbedingte Nothwendigkeit ja die meisten Collegen an sich selbst schon erfahren hätten. Ferner theilt derselbe mit, daß er für dieses Jahr in Anbetracht der Verhältnisse 300 Mk. von seinem Gehalte streiche, und so nach seinen Kräften dem Vereine die Verwaltungskosten erleichtere. Mögen die Mitglieder, welche in der Lage sind, außer ihrem Vereinsbeitrage freiwillig noch Etwas leisten zu können, dies zu Gunsten ihrer so hart bebrängten Collegen thun! — Hierauf gingen verschiedene Anträge ein: 1) Die Progressivsteuer einzuführen und zwar bei einem Einkommen bis 27 Mk. eine Vereinssteuer im Betrage von Mk. 1.50, bei 27–36 Mk. von 2 Mk. und bei über 36 Mk. von Mk. 2.50 zu zahlen. 2) Den Vereinsbeitrag auf Mk. 1.50 zu belassen, den Vorstand jedoch zu eruchen, die Collegen aufzufordern, in Form von freiwilligen Beiträgen so viel als möglich zu leisten. Hierzu kam das Amendement, dem Vorstande es zu überlassen, je nach den Einkünften die Höhe der Conditioonslofen-Unterstützung festzustellen. 3) Die Conditioonslofenkasse aufzulösen. Nach einer sehr lebhaften Debatte, in welcher von fast allen Rednern auf das Segensreiche dieser Kasse hingedeutet, namentlich aber hervorgehoben wurde, daß die Weiterunterstützung unserer noch ausgesperrten Collegen eine Ehrenpflicht sei, wurde mit großer Majorität der Antrag 2 mit dem betr. Amendement angenommen. Der Secretair theilte mit, daß er für diese Woche 5 Mk. Unterstützung pro Mitglied auszahlen könne, daß er Montag, 15. Jan., ein Circular erlassen werde, in welchem die Collegen wiederholt aufgefordert werden, zu thun, was in ihren Kräften steht, und worin namentlich diejenigen Herren, welche so lange die Unterstützungen empfangen, daran erinnert werden, daß es ihre Pflicht sei, sich ihrer noch fehlenden Collegen anzunehmen. — Unterstützt wurden 172 Collegen mit 860 Mk. — Gleichzeitig richtet der hiesige Vorstand hiermit die bringende Bitte an alle Collegen Deutschlands, wenn möglich, uns noch auf einige Zeit durch freiwillige Beiträge mit unterstützen zu wollen. Wenn wir hier dankbar anerkennen müssen, daß nur durch die so reichlichen auswärtigen Spenden es möglich war, den Conditioonslofen bis zum Schlusse des Jahres 12 resp. 9 Mk. pro Woche zu geben, so würden wir doch o hne Beihilfe von Auswärts uns in die Lage versetzt sehen, die Unterstützungen leider noch mehr reduciren zu müssen. Wir werden wöchentlich in der Mittheilungsnummer die Anzahl der Conditioonslofen mit Angabe der gezahlten Unterstützungssumme veröffentlichen. — Die am zweiten Weihnachtstage stattgehabte Matinee zum Besten der 85 Kinder noch conditionloser Collegen ergab nach Abzug der Kosten die Summe von Mk. 637.50, mithin für jedes Kind Mk. 7.50. Herzlichen Dank den Collegen für ihre so reichliche Unterstützung!

*** Breslau, 25. Januar. Wie fast überall, ist auch in unserm Vereinsleben eine ziemliche Stagnation eingetreten, die ihren Ausdruck am prägnantesten in dem tiefen Schweigen findet, in das sich Breslau dem „Correspondent“ und seinen Lesern gegenüber seit längerer Zeit gehüllt hat. Der Besuch der Versammlungen läßt auch viel zu wünschen übrig, obwohl die in letzter Zeit regelmäßig auf der Tagesordnung stehende Verbands-Neorganisationsfrage wichtig und interessant genug ist, um das allgemeinste Interesse wecken zu können. Um so lebhafter zu bebauern bleibt es, daß gerade diejenigen Versammlungen, deren Aufgabe es sein sollte, aufklärend in Bezug auf die bevorstehende Neorganisation zu wirken, sehr schwach besucht waren, so daß von einer in ihren Folgen entscheidenden Debatte kaum die Rede sein konnte. Was soll denn da aus der demnächst erfolgenden Abstimmung über die verschiedenen Neorganisationsvorschläge werden? Es wiederholt sich dann das betrieblische, von wenig Einsicht und Verständnis

für die Erfordernisse der eigenen Wohlfahrt zeugende Bild, daß die „große Masse“, das Abstimmungsformular aus den Händen des Druckereifaktors empfangend, nicht weiß, was er mit „den Dingen“ anfangen soll. Dann wird debattirt, raisonnirt, die verkehrtesten Ansichten (natürlich vom Producenten selbst, der gewöhnlich nie eine Versammlung besucht, für ungeheuer geschickte Einfälle gehalten) werden da laut und — das Resultat der Abstimmung ist dann ein solches, wie man es selbstverständlich bei der gänzlichen Unwissenheit der Abstimmenden in Betreff dessen, um was es sich handelt, voraussetzen kann und muß. Möchten doch unsere Vereinsmitglieder anfangen, den alten Schlenbrian auszuwotten — es wird ihr Schaden nicht sein. — Die nächste Zeit dürfte unseren Mitgliedern wieder etwas mehr Interesse für ihre eigenen Angelegenheiten einflößen. Der 28. Januar, der Tag der Generalversammlung unserer Allgemeinen Unterstützungs-Kassen-Gesellschaft, rückt immer näher und mit ihm der Zeitpunkt, den sich unsere Gegenvereine auszuweisen zu haben scheinen, ihr numerisches Uebergewicht über die Verbandsmitglieder geltend zu machen und soweit thunlich auszunutzen — wenigstens in Beziehung auf die Wahlen zum Curatorium, zur Kassenverwaltung und den übrigen hiermit in Verbindung stehenden Aemtern. Scheint es auch vielen gleichgültig, ob der Kassenvorstand aus Verbands- oder Nichtverbandsmitgliedern zusammengesetzt ist, so ist der größte Theil unserer Mitglieder doch der Ueberzeugung, daß Alles getan werden müsse, um die Wahlen in für uns günstigem Sinne durchzuführen und bei einigermaßen gutem Willen unferseits ist das nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich, denn es dürften unsere Candidaten noch eine Anzahl Stimmen von Nichtverbandsmitgliedern auf sich vereinigen. Für letztern Umstand spricht schon die Thatsache, daß selbst der ertragreichste Verbandsseiner dem gegenwärtig in unserm Sinne zusammengesetzten Kassenvorstande das Lob nicht wird versagen können, seine Functionen nach allen Seiten hin in völlig unparteiischer und nur das allgemeine Beste im Auge behaltender Weise wahrgenommen zu haben. Weshalb sollte nun ein Wechsel der Personen stattfinden? Es könnte sich dann bei unseren Gegnern nur um das Princip handeln, alle Ehrenämter nur mit Nichtverbandsmitgliedern zu besetzen, b. h. das Letztste zwischen sich und uns irerzeit als völlig entzweigschnitten zu betrachten. Wenn das geschähe, dann liefern sie selbst den Beweis, daß die vor einiger Zeit in einer allgemeinen Buchdrucker-Versammlung seitens eines tonangebenden Nichtmitgliedes gebrauchten Worte: „Wir ziehen ja alle an einem Strange“ nichts waren als hohle Phrasen, und daß man seine Nichtmitgliedschaft ferner nicht mehr mit der Entschuldigung wird motiviren können, daß die Localen und die allgemeinen geschäftlichen Verhältnisse einen zwingenden Grund für das Fernhalten vom Verbands bilden; im Innern denke man ja doch anders und werde man im gegebenen Falle auch zu handeln verstehen, wenn man auch äußerlich scheinbar dem Verbands, dem man ja früher mit Leib und Seele angehört habe, und dessen Bestrebungen ja unbestreitbar nothwendig und nützlich seien, antipathisch gegenüberstehe: das liege eben in den Verhältnissen. Hoffen wir also das Beste von der Pflichttreue der Unseren und der Einsicht der besseren Elemente unter unseren Gegnern. Reichen diese ihre Hand dazu, dem ohnedies geschwächten Verbands in Breslau in vorgedachter Beziehung noch eine fernere Niederlage zu bereiten und so das bis jetzt glücklich bewahrte moralische Uebergewicht selbst zu vernichten zu machen, so werden sich die üblen Folgen solcher Handlungsweise sehr bald geltend machen und wahrlich nicht zum geringsten Theile unseren Gegnern empfindlich werden.

** Dresden, 7. Januar. Neorganisation, reformiren, regeneriren — dies ist das Schlagwort, welches fast jede Nummer unferes „Correspondent“ seit den bekannten Vorgängen im Sommer vorigen Jahres sei es in was für einem Sinne immer anstimmt, und dies war ja auch zum großen Theile, wenn nicht einzig der Grund der Einberufung der Delegirten-Conferenz. Die Zeit naht, wo den Mitgliedern die Fragen zur ebulligsten Abstimmung vorgelegt werden sollen, und ich meine, es wird dieselben zu bedeuten, um nicht Leben zu veranlassen, sich damit eingehender zu befassen. Die bisher in den Spalten unferes Organs niedergelegten Ansichten sprechen in der Mehrzahl eine Verneinung des Neorganisationsbedürfnisses, soweit es die Leitung und Verwaltung des Verbandes betrifft, aus, und ich muß mich diesen vollständig anschließen. „Siebzehner-Ausschuß als Ersatz der Buchdrucker-Lage“: Zwar schwärme ich nicht gerade für die Lage, da dieselben durch die zu lange Dauer der Verhandlungen, beziehentlich die Art der Verhandlung der Fragen einen zu großen Aufwand verursachten; wenn dies jedoch die einzige Schattenseite sein sollte, so wären mir dieselben immer lieber als ein solcher Ausschluß, für dessen praktische Thätigkeit mir von vornherein jeder mögliche Anhalt fehlt; und der Kostenpunkt? — nun, das müßte erst bewiesen

werden, daß ein solcher Ausschuß billiger. „An Stelle des bisherigen Ausschusses einen Vorstand“: Wer nur irgend die Vorgänge in einem größeren Vereine aufmerksam zu beobachten Gelegenheit gehabt, dem kann es gewiß nicht beikommen, für ein derartiges Institut zu stimmen, wenn damit zugleich die Bestimmung ausgedrückt, daß der Ort, an welchem der Ausschuß gewählt, sich bei Secretairs sein muß. „Statt des Präsidenten einen Secretair“: Zehn Jahre sind es, seit der Verband gegründet; der Dresdener „Tag“ schon brachte in das Verhältnis zwischen Ausschuß und Präsident insofern eine Aenderung, daß wir seit dieser Zeit in unserm Präsidenten factisch nur einen Secretair haben (der eigentliche Schwerpunkt liegt ja bekanntlich im Ausschuß), und auch das soll schon nicht mehr genügen? Wir will es im Gegentheil scheinen, als sei dies obige Verlangen nur unjeren jetzigen leitenden Personen entsprungen, vielleicht nur um deswillen von ihnen ausgesprochen worden, weil verschiedene Vorgänge ihnen zunächst nicht gerade Angenehmes bereitet und gemachte Vorwürfe nicht immer so von einem großen Theile der Mitglieder corrigirt wurden, daß das Bewußtsein, „ihre Pflicht erfüllt zu haben“, das mißerbende Pfaster bilden konnte. Auch hier vielleicht wieder „iparen“ wollen? Wir wäre dies sonderbar: einem Einzelnen nimmt man einen Theil der Arbeit ab — folgerichtig tritt doch wol auch eine Minderung des Gehaltes

ein —, aber dafür schafft man eine Zahl von 22 neuen — Beamten, denen man entweder gleich im Voraus jeden Bezug von Entschädigung abspricht, oder dieselben „remunerirt“ — Eines so schlecht wie das Andere. Die „Trennung des Correspondent-Redacteurs von der leitenden Verbandspersönlichkeit“ kommt mir gerade wie ein pures Unbing vor, das uns unter Umständen in ganz kurzer Zeit eine abermalige Aenderung zu machen gebieten würde. Und somit käme ich zu dem Schlusse, daß eine Reorganisation überflüssig ist; mehr nöthig thut uns aber eine Regeneration wenigstens eines sehr großen Theiles unserer Mitglieder, und kann dazu nur wiederholt eine rechte rege Agitation seitens der gesinnungstüchtigeren empfohlen werden.

Ph. Frankenthal, 15. Januar. Mit Ablauf des Jahres 1876 hat sich der hiesige Ortsverein wegen zu niedriger Mitgliederzahl aufgelöst und als Mitgliedschaft dem Ortsverein Ludwigshafen angeschlossen. Die Thätigkeit des Vereins während seines einjährigen Bestehens kann eine erfreuliche genannt werden, da die Mitglieder in dem Bestreben einig waren, dort helfend einzutreten, wo es Noth that. Möge der rege, unsere Interessen fördernde Geist, welcher die Kollegen hier am Orte befehl, sich stets fortsetzen! — Diejenigen Herren Kollegen, welche auf der Durchreise sich vorschnellweise aus der hiesigen Ortskasse Unterstützung geben ließen, fordern wir auf, diese baldigst unter

der Adresse des Hrn. A. Meißner, Albed'sche Buchdrucker, zurückzugeben.

Gestorben.

In Dessau der Seher Gustav Tauchnitz aus Plöbst bei Leipzig, 26 Jahre alt — Lungenschwindsucht.

Briefkasten.

Speyer: Zu persönlich, auch ist der Zweck der Veröffentlichung nicht zu ersehen. — W. in Wien: Die Veröffentlichung der Aufnahmegeheude soll nur dann geschehen, wenn die Beitr. nicht genügend legitimirt, resp. in ihrer letzten Condition dem Verbands, bezieh. Vereine nicht angehört haben. — G. in Speyer: Da die Aufnahme in München unter Nichtbeachtung Ihres Protestes geschah, so sind Sie berechtigt, dieselbe als ungültig zu erklären.

Engegangen für das Museum „Billig und schlecht“: Nr. 8. Schleswig'sche Volks-Zeitung und Apenrader Kreisblatt. Druck von L. Keppler in Apenrade.

Reisekasse betr. L. in K.: Betr. Ferd. Grüber aus Weis ist bereits in Nr. 141 vom vor. Jahre in Ihrem Sinne Verfügung getroffen, event. wird dieselbe hiermit erneuert. — W. R. in Prenzlau: Sie haben in unserm Sinne überfetzt; die Adresse ist Ihnen als „geheimes Mitglied“ bereits mitgetheilt.

Anzeigen.

Eine im Betriebe und sehr gutem Zustande befindliche
Buchdruckerei
in einer Hauptstadt der Provinz Hessen ist wegen Aufgabe des Geschäftes für 14,000 Mk. baldigst zu verkaufen. Näheres unter A. R. Z. 111 durch die Exped. d. Bl. [111]

Versteigerung einer Buchdruckerei.
Am Montag, den 22. Januar a. c., Mittags 1 Uhr, läßt der Unterzeichnete die früher Friedrich Bonfad'sche Buchdruckerei dahier, in der Behausung des Adam Stumpf an der Raab, bestehend aus beiläufig folgenden Gegenständen, als: 1 Schnellpresse von Albert & Co. in Frankenthal, 1 Glättpresse, 1 Handpresse, 1 Prägpresse, 1 Tretramchine, ca. 50 Ctrn. Schriften Pariser System, mehrere Einfassungen, Hohlsteiger, Regletten zc. zc., 6 Seherregale, 1 Formregale, 24 großen Kästen, 25 kleinen Kästen, 35 Kästen zum Stellen der Schriften zc. zc., bin. Zink-u. Holzschiffen, Winkelhaken, einer großen Partie Papier, Farbe zc., öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. Sämmtliche Gegenstände sind noch so gut wie neu. Unter den Schriften befindet sich eine Partie der neuesten Zier- und Titelschriften, sowie einige Placatdrucken.
Wenzheim a. d. Bergstr., 9. Januar 1877.
77) S. Kneigaf.

Eine neue, größere Schrift-Einrichtung, Pariser System, wird sofort billig zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe und Proben erbittet Rich. Dietrich, Dresden, Ammonstr. 13, 2. Et. [117]

Für Etablissementslustige.
Eine durch Maschine freigewordene
Miß'sche Handpresse
größeren Formats, sehr gut aussehend, ist mit allem Zubehör zu verkaufen, nur gegen Kasse. Preis 300 Mk. Offerten erbittet [114]
C. G. Grubann in Rußland (Schlesien).

Ein durchaus
tüchtiger, solider Buchdrucker,
der gegenwärtig eine Buchdruckerei mit 2 Maschinen, Zeitungsverlag und vielen Accidenzen selbstständig leitet, wünscht sich zum April oder Mai an einem Buchdruckereigenschaft mit Zeitungsverlag mit einer Einlage von 3000 Mk. zu betheiligen. Offerten unter B. G. 115 in der Exp. d. Bl. niederzulegen. [115]

Ein im Accidenz- und Zeitungsatz tüchtiger
Seher
findet sofort dauernde Condition. [113]
C. G. Grubann's Buchdruckerei
in Rußland a. d. Cottbus-Großenh. Eisenbahn.

Acht bis zehn tüchtige Seher
finden bei uns sofort Condition. Es können jedoch nur schriftliche Bewerbungen berücksichtigt werden.
Altenburg. Pierser'sche Hofbuchdruckerei.
109) Stephan Geibel & Co.

Gesucht: Ein tüchtiger, gewandter
Maschinenmeister,
selbstständiger Arbeiter, aber nur ein solcher, der mit einer Gaskraftmaschine umzugehen versteht, in einer Stadt am Rhein. Offerten unter M. N. 110 an die Exped. d. Bl. [110]

Ein Maschinenmeister,
der im Accidenzdruck auch auf der Handpresse tüchtig und am Kasten arbeiten kann, erhält dauernde Condition. Offerten mit Gehaltsanspr. befördert die Exped. d. Bl. unter H. 90. [90]

Ein Seher und Schweizerdegen
sucht sofort eine Stelle. Gef. Offerten nebst Gehaltsangabe erbeten per Adresse: Rentier Henseler in Euzkirchen (Rheinprovinz). [108]
Zeugnisse stehen zu Diensten.

Condition sucht sofort ein in jedem Geschäftszweig
tüchtiger Seher. Gef. Off. Stuttgart, Lorenzstraße 2, Sout. Moriz Gust. Jacob. [107]

Ein Seher sucht bis 22. Januar im Werk- oder Zeitungsatz anderweitig Condition. Offerten an L. S., Cassel, ob. Carlstr. 28, St. 1 Tr., erb. [119]

Ein junger Schweizerdegen
(der auch an der Maschine Beschäftigt weiß und das Einlegen mit besorgen kann) sucht Condition. Gefällige Offerten wolle man richten an August Knie in Gölleda. [118]

Ein Maschinenmeister,
in allen vorkommenden Arbeiten tüchtig, sucht baldigst Condition. Gef. Offerten unter A. S. 25 postlagernd Hirschberg i. Schl. erbeten. [116]

Ein tüchtiger, in allen feineren Accidenzarbeiten durchaus erfahrener
Maschinenmeister
sucht baldigst dauernde und angenehme Condition. — Offerten mit Salair-Angabe unter „G. B. Oberfeld, Königstraße 151.“ [102]

Neue Abdrucksnovellen!
Zur Versendung gelangt demnächst:
Dr. Rud. Wildener: Ein Lustspiel.
Der blaue Reiter.
Carl Chop: Verdächtige Fleder.
Alle drei sind hochspannende Criminalnovellen.
43) Elm's Verlag in Gera.

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.
Die **Schnellpresse**, ihre Construction, Zusammenstellung und Behandlung. Praktischer Leitfaden für Buchdrucker und Maschinenbauer, von A. Eisenmann. Groß Quart. Mit vielen Maschinenzeichnungen. Preis 3 Mk. 50 Pf.

Die **Schnellpresse** und ihre Behandlung vor und bei dem Drucke. Von Hermann Künzel. II. Theil zu dem Eisenmann'schen Werk. 12 Bog. gr. Quart mit 36 Illustrationen. Preis 4 Mk.

Die **Zurichtung und der Druck von Illustrationen.** Ein Leitfaden für Maschinenmeister und Drucker. Herausg. von H. Künzel. 5 Bogen gr. Quart mit vielen Kunstdruckbeilagen. Preis 3 Mk. 50 Pf.

Der **Buchdrucker an der Handpresse.** Von J. G. Bachmann. Preis 1 Mk. 50 Pf. [16]
Anerkennung per Buchhandel. Bei vorheriger Franco-Einsendung des Betrages liefert die Verlagsanstalt Direct, bei Beträgen von 3 Mark an in Deutschland auch franco.

Zur Beachtung.
Durch die Expedition des „Corr.“ zu beziehen:
Johann Gutenberg.
Sein Leben und Wirken in erziehender Form. Von Friedr. v. Rhaynach. Zweite Aufl. Preis 50 Pf., excl. Versandkosten. Bei Versandt nach Auswärts. 60 Pf. Auf 10 Exempl. ein Freierempl.
NB. Briefmarken (Reichspostmarken) werden nur bis zum Betrage von 1 Mk. 20 Pf. angenommen.
Nur gegen baar.

Hagemann's Seifenlauge
in jeder beliebigen Quantität von 2 Dosen an, à 75 Pf., bei Bestellungen von 10 Dosen und darüber à 65 Pf. Gegen baar oder Postvorschuß.

Speciell für Leipzig:
Real-Lexikon der Buchdruckerkunst zc.,
von Aug. Marahrens. Fulda, 1877. à Hefte 60 Pf. Auf 10: 1 frei. — 1. bis 4. Hefte vorrätig.

Den Mitgliedern der **Productiv-Genossenschaft Berliner Buchdrucker und Schriftgießer** hiermit zur gef. Kenntnissnahme, daß die Zinsen auf Antheilsscheine für das Geschäftsjahr 1876 erst nach Beschluß der demnächst stattfindenden Generalversammlung ausbezahlt werden.
Berlin, den 15. Januar 1877.
Productiv-Genossenschaft Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer.
(Eingetragene Genossenschaft).
W. Jung, Vorsitzender. C. Kammann, Kassirer. 112) A. Niede, stellv. Schriftführer.

Verein „Kloppholz“ Leipzig.
Sonabend, den 27. Januar 1877:
Abendunterhaltung und Ball
in sämmtlichen Räumen des Tivoli. Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Programms für Gäste à 30 Pf. sind bei Herrn C. Weigel zu haben. [130]
Sonabend, den 20. Januar: Programm-Ausgabe im Vereinslocal. Der Vorstand.

Verantwortlich für Verbandsnachrichten, Leitartikel, Rundschau und Feuilleton: Rich. Härtel in Leipzig; für die Correspondenzen Anton Schreiber in Reudnitz; für den Inseratentheil und die Expedition C. G. Hecht in Leipzig, Gerichtsweg 7.
Druck und Verlag der Productiv-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker in Reudnitz-Leipzig.